

Unterschiefe bei der Maginotlinie

Ungeklärtes Brot für die Soldaten

Bei der Untersuchung der Brotlieferungen an die Soldaten der Maginot-Linie ist man, wie aus Paris gemeldet wird, Unterschiefungen in Höhe von etwa einer Million Franken auf die Spur gekommen, die sich auf mehrere Jahre erstrecken. Die Untersuchungen sollen sich auf die Departements Mosel und Niederrhein erstrecken.

Wie aus Metz ergänzend berichtet wird, beschwerten sich die Soldaten der Maginot-Linie schon seit längerer Zeit auf die schlechte Qualität des Brotes. Eine Untersuchung durch die Militärbehörde von Metz habe ergeben, daß das Brot nicht nur nicht den Bedingungen entspreche, sondern sogar ungeeignet für den Genuß gewesen sei. Das Gericht von Metz, Thionville und Saargemünd habe darauf mehrere Mäcker und Bäckereien festgenommen, die mit der Brotlieferung an die Truppe beauftragt gewesen seien.

Roosevelts Verschwendungssucht

Arbeitsbeschaffungsprogramm unter der Lupe des U.S.A.-Parlaments

Der Haushaltsausschuß des U.S.A.-Kongresses hat in seiner Sitzung am 1. März eine bisher heftig kritisierte Gesetzesvorlage, die der schrankenlosen Ausgabewirtschaft der Bundesbehörde für Arbeitsbeschaffungsarbeiten die Zügel anlegen soll, der Haushaltsbehörde erreicht. Milliardenhöhen, und in Amerika vergleicht man skeptisch diese Summe mit der großen Zahl von Arbeitslosen, für die immer noch keine Arbeit beschafft werden konnte.

Die Vorlage, die von der Regierung Roosevelt erbittert bekämpft wird, richtet sich außerdem gegen die kommunizistischen Einflüsse in diesem Bundesamt, das in seiner rosigelbten Sympathie so weit geht, die Werbemethoden einer jüdisch-kommunistischen Gewerkschaft unter den Rüstungsarbeitern offen zu propagieren. Der Leiter der Behörde für die Arbeitsbeschaffung, Oberst Harrington, bezeichnete es als einen Todesstoß gegen das Rooseveltprogramm, wenn — der Empfehlung des Ausschusses entsprechend — die einzelnen Arbeitsbeschaffungsprojekte an einen Kostenumfang von 25 000 Dollar gebunden würden.

21 U.S.A.-Senatoren unterzeichneten eine formelle Erklärung, die gegen die von der Roosevelt-Regierung beabsichtigte und vorgeschlagene Revision des Neutralitätsgesetzes Stellung nimmt, und jede Kompromißformel, unter der die automatische Waffensperre aufgehoben werden soll, zurückweist. Wie verlautet, stehen an der Spitze der Unterzeichner die führenden Isolationisten R. A. Taft, Clark, Bone und Borah.

Ausplünderung der ausländischen Aussteller

Die Angehörigen der auf der New-Yorker Ausstellung vertretenen Länder beklagen die Plünderung, die in den letzten Tagen gegen die Ausstellungsleitung, Laguardia, Gouverneur Lehmann und die Bundesregierung, erhoben wurden. Die Beschwerden richteten sich gegen die beispiellose Ausplünderung durch die kommunistischen Gewerkschaften. Der Sprecher der ausländischen Aussteller erklärte, die Plünderer der Pavillons seien gegenüber den ursprünglichen Vorschlägen um 150 v. H. gestiegen. Diese Mehrbelastung der ausländischen Nationen sei dadurch hervorgerufen, daß die U.S.A.-Arbeiter nicht nur den Plünderern und ungeleiteten Ueberbunden anrechneten. Schon jetzt habe die Mehrbelastung nachweisbar die phantastische Summe von 20 Millionen Dollar erreicht, und immer noch warte man auf Gegenmaßnahmen Laguardias.



ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN

Ullrichsdruckerei Wien, Moritzgasse 10, 1040

„Aha, Fräulein, wieder gesund geworden?“ ruft ihr Friede heiter zu.

„Goldchen“ nickt dankbar und tritt zögernd näher. „Ach ja, es geht schon wieder und ich kann doch nicht immer krank sein. Aber das ist ein schönes Pferd, darf ich es einmal freizeichnen?“

„Aha, können Sie! Der Hans ist lammfromm! Sie lieben wohl Tiere?“

„O ja, über alles!“

„Sie haben gewiß früher mal ein Reitpferd gehabt, nicht wahr?“

Ganz arglos fragt Friede, und „Goldchen“ hat mit einem Male allen Widerstand, den sie wochenlang im Krankenhaus aufgebracht hat, aufgegeben.

„Ja“, sagt sie glücklich, „ich hatte einen Schimmel, der hieß Leo“, ob, das war ein hübscher Kerl! Schade, er hatte sich damals ein Bein gebrochen und mußte erschossen werden.“

„Ich habe Vater auch gesagt, daß er mit mal ein Reitpferd schenkt“, gab Friede lachend zurück, „aber was denken Sie denn, Fräulein...? Wie heißen Sie eigentlich, wie muß ich Sie nennen?“

„Daniela“, entfährt es dem Mädchen.

Friede nickt natürlich keine Miene und zeigt nicht, wie glücklich sie darüber ist, daß es ihr gelang, dem unbekannten Mädchen einen Teil des Geheimnisses zu entlocken.

„Daniela, ein schöner Name“, fährt sie fort. „Aber was denken Sie, was Vater gesagt hat? Du bist verrückt, hat er gesagt“, lacht sie hell auf. „Ja, du bist verrückt, hat er gesagt, du bist keine feine Dame, sondern ein Bauerntöchterchen! Und wenn du durchaus mit einem Pferd losziehen willst, dann nimm den Hans“, also den hier, unseren Braunen! Aber er hat ja recht. Ich habe von früh bis abends zu arbeiten, und dann habe ich ja auch gar keine Kleider dazu. Ich müßte auch erst mal richtig reiten können. Und das lernt man auf dem Hans' nie!“

„Sie können noch nicht reiten? Oh, dann möchte ich es Ihnen gern lernen!“

„Ach, lieber nicht, ich habe neulich mal auf dem Hans' reiten und bin hundert Meter galoppiert. Was glauben Sie, was da Marlin, unser Knecht, gesagt hat? Ich hätte

Die ewige Frage —

Ist Rauchen wirklich schädlich?

Die Frage nach Nutzen und Schaden des Nikotins beschäftigt immer weitere Kreise, nachdem vor kurzem auch von hoher politischer Stelle zu den Problemen der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit gegenüber den Genussgütern Stellung genommen worden ist. Versucht man, nützliche Eigenschaften des Nikotins festzustellen, so wird das kaum gelingen. Ingeborg, eine Zigarre oder Zigarette nach Tisch regt die Verdauung an. Aber wie verschieden sind bereits die Begründungen, die von den Rauchern angeführt werden: Der eine raucht eine Veruhigungszigarette, der andere will sich dadurch anregen. Das Rauchen der Frauen scheint meistens etwas mit Koketterie zu tun zu haben; beim männlichen Geschlecht dient es angeblich zur Erhöhung der Gemütskraft. Es gibt sogar Raucherclubs; in Berlin z. B. führt ein Raucherverein den sinnigen Namen „Besuw“.

Zufällig ist das Nikotin eines der stärksten Gifte, die uns bekannt sind. Es ist so hochwirksam, daß man eine Tasse in kurzer Zeit töten kann, wenn man ihr einen Tropfen Nikotin über den Schnabel hält, ohne diesen zu berühren. Nur in der Schädlingbekämpfung leistet uns dieses Gift gute Dienste, doch ereignen sich auch hier zuweilen schwere Vergiftungen, wenn Gärtner beim Zerklüben des Nikotins von dem Dampf getroffen werden. Oft hat Nikotin mit Absicht oder aus Unwissenheit zum Tode von Menschen geführt, und sei es nur dadurch, daß bestrahlte Feeder einem Rumpanen den Inhalt der Tabakdose ins Bierglas streuten. Auch sind in Deutschland im vergangenen Jahr Jugendliche durch anhaltendes Rauchen unter den schwersten Vergiftungserscheinungen gestorben. Trotz des katastrophalen Ausganges sind diese einzelnen Fälle bedeutungslos gegenüber den unermehlichen Schäden, die durch den regelmäßigen, wenn auch mäßigen Nikotingenuss entstehen.

Die Wirkungen des Nikotins erscheinen so außerordentlich vielseitig, weil dieses Gift vor allem das Nervensystem angreift, das die gesamten unbewußten Körperfunktionen regelt: den Herzschlag, die Arbeit der Blutgefäße, die Verdauung, die Fortpflanzung usw. Der erwähnte Raucherverein „Besuw“ wurde mir bekannt durch eines seiner Mitglieder, das „Stammgast“ eines Berliner Krankenhauses ist wegen seiner immer wiederkehrenden Magenbeschwerden. Dieses Leiden muß nur allzu häufig auf hartes Rauchen zurückgeführt werden, wobei allerdings der Begriff „hart“ nicht durch eine Zahl der verteilten Zigaretten oder Zigaretten bestimmt werden kann. Denn während der eine bei sechs Zigaretten täglich keine Störungen erleidet, sind für einen anderen drei Zigaretten schon zuviel. Das hängt damit zusammen, daß das Nervensystem der Menschen ganz verschieden reagiert.

Aus den neueren Krankheitsfällen geht eindeutig hervor, daß die Leiden an den Blutgefäßen in erschreckendem Umfange zunehmen. Es handelt sich dabei nicht nur um die Arterienverkalkung; diese hängt in vielen Fällen zweifellos mit dem Nikotingenuss zusammen. Durch dauernde Nikotingenüsse kann man sogar an Tieren schwere Arterienverkalkung hervorrufen. Wichtiger ist die Tatsache, daß außerordentlich viele Jugendliche in ihrem besten Alter — meist um das 35. Lebensjahr — infolge dieser Gefäßleiden unaufhaltsam ein Körperglied nach dem anderen verlieren, da die Blutgefäße absterben. Herz-Kreisläufe und schwere Herzstörungen sind immer wieder im Zusammenhang mit Nikotingenuss zu beobachten. Die Bedeutung dieser Befunde schmälert nicht die Tatsache, daß fast jeder Familie ein Förster bekannt ist, der nie die Pfeife aus dem Munde nahm, oder ein Großvater, der mit der Zigarre morgens aufstand und mit einer Zigarre abends zu Bett ging und dabei neunzig Jahre alt geworden ist: Die Lebensweise des heutigen Menschen ist in jeder Beziehung eine andere geworden, wir erschöpfen uns weitgehender und unterstehen erhöhten Anforderungen.

gen. Auch die Zunahme der Fehlgeburten hängt mit dem starken Nikotingenuss der „modernen“ Frauen zusammen, denn es ist Tatsache, daß Nikotin Unfruchtbarkeit zur Folge haben kann.

Aus der großen Fülle der Schädigungen durch Nikotin sind hier nur wenige als Beispiele herausgegriffen worden; ihnen gegenüber treten die geringen angenehmen Erscheinungen weit zurück. Wenn wir gesund und leistungsfähig bleiben wollen, müssen wir den Nikotingenuss erheblich einschränken. Schwerer als die desviationsmechanischen Gründe und das Leid, das in der Krankheit selbst liegt, wiegt der Verlust an Volksvermögen, der durch die schweren Krankheitslager verursacht wird. Damit geht die Nikotinfrage nicht nur den starken Rauchern persönlich an, er schädigt nicht nur sich selbst, sondern beraubt auch seine Volksgenossen, die für die Kosten seiner Krankheit und den Arbeitsausfall mit aufkommen müssen.

Auch die nikotinarmer Tabakware ist keineswegs so unbedenklich, wie sie gewöhnlich geschätzt wird. Selbst die kleinste Packung dieser Fabrikate enthält das tödliche Gift. Im übrigen ist das Einschränkung des Rauchens eine ausgezeichnete Übung zur Selbstbeherrschung.

D. G.

Neues aus aller Welt.

Der Generalsekretär des Internationalen Roten Kreuzes, Generalmajor von Goring hat den Cheleuten Emil und Maria Göb in Berlin anlässlich ihrer 70-jährigen Ehejubiläum ein Glückwunschschreiben und ein Ehrenkleid überreicht lassen.

Zufallschiff „Graf Zeppelin“ wieder unterwegs. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ flog am Donnerstag zu einer neuen Fahrt auf. Es flog unter der Führung von Kapitän Albert Gemmt und wird auf dieser Fahrt weitere Erprobungen der Schiffsleistungen vornehmen.

Widukind-Gedächtnisstätte eingeweiht. In Engert im Westfalen ist nach jahrelanger Arbeit die „Widukind-Gedächtnisstätte“ vollendet und der Öffentlichkeit übergeben worden. Im Querballen über der mächtigen, hölzernen Tür des Hochworts Hauses am Kirchplatz stehen die Worte: „Dieses 1716 errichtete Haus ist im Jahre 1935, in welchem Adolf Hitler gegen den Willen der feindlichen Welt das Großdeutsche Reich schuf, zur Widukind-Gedächtnisstätte ausgebaut worden. Allen Deutschen soll diese Stätte Kunde geben vom Heidenamt des sächsischen Freiheitskämpfers und Volksführers.“ Im Mittelpunkt des Hauses steht der Widukind mit der Waffe des Herzogs.

625 Jahre Hagenburg. Die Stadt Hagenburg im Westfalen, die im Jahre 1314 ihre bereits vorbereitete 600-Jahr-Feier infolge des Ausbruchs des Weltkrieges nicht durchführen konnte, wird dafür jetzt ihr 625-jähriges Bestehen feiern.

Gefängnis für Betrugsbrech der Hausangehörigen. Vor dem Schöffengericht Gerz hatten sich wegen Verletzung der Treuepflicht im Arbeitsverhältnis zwei Hausgehilfinnen zu verantworten. Die eine hatte einen Arbeitsvertrag mit einer Familie mit drei kleinen Kindern abgeschlossen. Die Hausgehilfin erschien aber nicht an der Arbeitsstelle, sondern erklärte, daß sie von dem Betrage zurücktrete. Die betrugsbrechende Hausangehörige wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Gericht erklärte, daß der Gehalt der Arbeitsgehilfin unter allen Umständen aufrechtzuerhalten und Vertragsbrüche streng bestraft werden müßten.

Hund erährt Ferkel. In Medow (Kreis Anklam) war eine Sau eingegangen, kurz nachdem sie einen Satz gesunde Ferkel zur Welt gebracht hatte. Bald nahm sich der Hund der kleinen Ferkel an, um berechnungsvoll Kammenscheit zu verleben. Er warnte peinlich darüber, daß seine Säuglinge dünnlich verlor, und die Ferkel gedeihen unter dieser Fürsorge prächtig.

Rur im jüdischen New York möglich! 600 jüdische Straßenhändler im New-Yorker Stadtteil Brooklyn bombardierten während der Hauptgeschäftszeit ein Ueberfallkommando der New-Yorker Polizei mit Steinen, faulen Äpfeln und Tomaten. Die Behörden hatten die Verhinderung der Verkehrshindernisse und die Straßenverunreinigungen Schuldforderungen der Juden befohlen, was deren Jora zur Siebzigst entzachte. Das Ueberfallkommando mußte flüchten.

ausgesehen, wie eine wildgewordene Röhlerfigur. Sie wissen doch, was eine Röhlerfigur ist?“

„Ja, natürlich. Ich habe doch auch ein Auto gehabt.“

Friede geht jetzt nicht näher darauf ein und sagt nur: „Ach, ein Pferd ist mir aber viel lieber. Aber sagen Sie, Fräulein Daniela, wohin wollen Sie jetzt?“

Daniela seufzte auf. „Ich will zum Herrn Bürgermeister, es ist doch wegen... ich habe doch keine Papiere!“

„Wissen Sie was, Fräulein Daniela, da können Sie auch morgen oder übermorgen hingehen. Kommen Sie doch mit nach Kirchhain, ich bin die einzige Tochter und habe nur noch zwei Brüder, und da würde ich mich riesig freuen, wenn Sie ein paar Tage unser Gast sein würden. Vater freut sich bestimmt auch. Ach, das ist ein guter Kerl, mit dem können Sie Pferde steblen. Er ist der Gemeindevorsteher in Kirchhain, und was Sie da mit dem Bürgermeister von Kronenberg bereden wollen, das kann Vater auch für Sie erledigen, das kann er Ihnen alles abnehmen.“

Daniela sieht sie mit glücklichen Augen an. „Wirklich. Sie wollen mich... wollen mich aufnehmen, für ein paar Tage?“

„Ach, es können auch Wochen werden. Das macht gar nichts aus, ob einer mehr bei uns ist. Betten haben wir auch genug.“

„Oh, das wäre herrlich! Und Sie meinen, das geht? Der Herr Doktor wird nicht böse sein?“

„Ganz bestimmt nicht! Soll ich ihn erst mal fragen? Er kennt mich ganz genau, weil ich doch immer die Milch, Butter und die Eier hier ins Krankenhaus liefere. Natürlich nicht nur von unserem Hof, sondern von verschiedenen zusammen.“

„Ach, wenn Sie so gut sein wollen!“ sagt Daniela glücklich.

„Es hat geklappt“, sagte Friede lachend zu dem Chefarzt Doktor Straub. „Sie hat mich nur reingelächelt, ich soll fragen, ob Sie damit einverstanden sind, daß sie mit zu uns kommt. Und ich habe auch erfahren, daß sie mit dem Namen Daniela heißt.“

„Das haben Sie großartig gemacht, Fräulein Völkner“, lobte Doktor Straub. „Sie haben sich wieder eine Stufe in den Himmel gebaut.“

„Ach, Herr Doktor, es sind noch viele zu bauen, bis es zu Sankt Peters Tor langt.“

„Die Sie schaffen werden, Fräulein Völkner. Davon bin ich überzeugt! Also schön, nehmen Sie unser „Goldchen“ mit, das Daniela heißt. Schöner Name! Und bringen Sie das Häfel gut unter. Vor allen Dingen viel Ablenkung. Wenn Sie aufs Feld fahren, nehmen Sie Daniela mit, zeigen Sie ihr die Ställe und was alles da ist, nur sorgen Sie dafür, daß sie nicht mit zu viel Menschen in Berührung

kommt, denn sonst wird sie scheu. Und Herr Raabe sage ich inzwischen telefonisch Veldsch. — Gut, Fräulein Völkner, ich verlasse mich ganz auf Sie.“

Mit einem herrlichen Händedruck schied das Mädchen von dem Arzt, und der Leier hat aus dieser Szene erkannt, daß Friede die beste Kellnerin Ulrich Raabes war, denn sie brachte es fertig, die Kranken auf dem Umweg über den Völkner-Hof nach Petersberg zu bringen.

Überglücklich, ein Lachen auf den Lippen, sah Daniela kurz danach neben Friede auf dem Hof, die den Braunen kräftig antrieb, und Daniela hatte das Gefühl, als fahre sie der Wagen in ein neues und tausendmal schöneres Leben hinein.

Unweit von Kronenberg, dicht bei dem Dorfe Kirchhain gelegen, befindet sich das Rittergut Petersberg. Herrenhaus und Wirtschaft liegen reiflos getrennt. Ein wundervoller Park mit hundertjährigen Bäumen, der die Hebelwelle Hand des Gärtners verrät, umgibt das alte Herrenhaus, das wie ein verunkeltes Schloßchen inmitten der grünen Herrlichkeit liegt.

Frieden umfängt jeden, wenn er in den Park tritt, und er führt ihn noch viel inniger, wenn er vom Zauber des alten Herrenhauses eingefangen wird.

In der alten Diele geben sich Jahrhunderte ein Stelldichein. Alte Wälder hängen zwischen den herrlichen Jagdtrophäen und geben der Diele diese wundervoll heimelige Stimmung.

Ulrich Raabe hat Petersberg gekauft, von Harro von Petersberg, einem alten Junggesellen, dem Letzten seines Geschlechts. Die Wälder, die von den Wänden schauen, sind alles Menschen, die einst auf Petersberg gewirkt haben, und es müssen alles sehr friedliche, liebe Menschen gewesen sein, denn der Geist des Friedens geht durch das alte Herrenhaus, das achtzehn Zimmer und zahlreiche Nebenräume umfaßt.

Ulrich Raabe, der Privatgelehrte, hat das Rittergut gekauft, als er damals Daniela von Habel, die Tochter des Freiherrn von Habel, heimführte.

Und sie hatten sich unlagbar wohl in den friedlichen, schönen, alten Räumen gefühlt.

Schwere Kämpfe gingen voraus, bis sich der Bürgerliche mit der Uradeligen zusammensand, Kämpfe, die nur durchgefochten werden konnten, weil der Freiherr selber zu dem jungen Gelehrten, den er außerordentlich schätzte, stand.

Ulrich Raabe sieht nachdenklich am Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer. Die Mittagsstille eines warmen, milden Augusttages umfängt ihn. Er will arbeiten, aber es will heute nicht recht gehen.

(Fortsetzung folgt.)